

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Zur Bestandssituation ausgewählter Brutvogelarten im
sächsisch-bayerischen Grenzstreifen in den Jahren 1990 und 1995

Feulner, Jürgen
Meyer, Karl Heinz
Möckel, Bernd
Schröder, Udo

1996

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten
Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-130631

Zur Bestandssituation ausgewählter Brutvogelarten im sächsisch-bayerischen Grenzstreifen in den Jahren 1990 und 1995

VON JÜRGEN FEULNER, KARL HEINZ MEYER, BERND MÖCKEL und UDO SCHRÖDER

1. Einleitung

Zahlreiche Untersuchungen aus den ersten Jahren nach der Grenzöffnung belegen, daß sich der innerdeutsche Grenzstreifen infolge fehlender Nutzungen und einer relativen Unge-störtheit binnen 40 Jahren zu einem wertvollen Refugium bedrohter Pflanzen und Tiere entwickelte (z. B. BN & LBV 1991, FINDEIS & WACK 1992, REISSENWEBER 1992, VOWINKEL 1993). Auf die hohe ornithologische Wertigkeit des einstigen „Todesstreifens“ hatten BECK & FROBEL im übrigen schon 1981 hingewiesen. Selbst Bestandteile der DDR-Grenzanlagen wie Metallgitterzaun und Kfz-Sperrgraben erwiesen sich dabei als wertvolle Kleinstrukturen für die Vogelwelt (BN & LBV 1991, THEISS 1993).

Obgleich die Behörden schon bald nach der Grenzöffnung damit begannen, die auf den umfassenden Kartierungen beruhenden Schutzgebietsvorschläge zu bearbeiten – allein die Thüringer Behörden hatten bis 1992 die Umsetzung von etwa 90 Naturschutzgebietsvorschlägen eingeleitet (HIEKEL et al. 1991, HIEKEL 1992) – veränderte sich der Lebensraum Grenzstreifen in den letzten fünf Jahren merklich. Neben punktuell wirksamen Veränderungen des Grenzstreifens durch Straßen- und Wegesbau, Umwandlung von Brachland in Ackerfläche, sind hier vor allem die fortschreitende Sukzession (insbesondere Verbuschung), die Intensivierung der Grünlandbewirtschaftung und der Abbau wesentlicher Teile der DDR-Grenzanlagen (einschließlich Minenräumung) zu nennen.

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, zu prüfen, inwieweit sich die oben angedeuteten Wandlungen der Biotopstruktur auf die Bestände ausgewählter Brutvogelarten des sächsisch-bayerischen Grenzstreifens auswirkten.

2. Untersuchungsgebiet

Der ca. 31 km lange sächsisch-bayerische Grenzabschnitt beginnt im Nordwesten bei Mödlareuth (Lkr. Hof) und endet im Südosten am tschechisch-sächsisch-bayerischen Dreiländereck. In der Breite wird das Untersuchungsgebiet durch die Landesgrenze und den Kolonnenweg begrenzt (durchschnittliche Breite: 70–80 m, Extrema: 60 und 1000 m). Die Landkreise Hof (Bayern), Plauen und Oelsnitz (Sachsen) sind Anlieger.

Nach BEIERKUHNEIN & TÜRK (1991) befindet sich das Untersuchungsgebiet in den Naturräumen Mittelvogtländisches Kuppenland (nordwestliches Untersuchungsgebiet), Oberes Vogtland (zentraler Teil des Untersuchungsgebietes) und Elstergebirgsvorland (südöstliches Untersuchungsgebiet). Das sanfte Mittelgebirgsrelief weist Höhenlagen zwischen 500 und 600 m ü. NN auf. Ein knappes Drittel der Landesgrenze verläuft durch Wald, gut zwei Drittel durch Offenland. Das Untersuchungsgebiet weist eine bemerkenswerte Biotopvielfalt auf, so daß man den sächsisch-bayerischen Grenzstreifen als ein Mosaik aus Hecken- und Brachestrukturen, Borstgrasrasen, Extensivwiesen, Pionierwäldchen, Flachmooren, Hochstaudenfluren, Heide- und Zwergstrauchgesellschaften bezeichnen kann. Darüberhinaus finden sich im Untersuchungsgebiet neben schütter bewachsenen Rohböden offene Felsbildungen und wenige naturnahe Stillgewässer.

Bis auf den ca. 3 m hohen Metallgitterzaun und den einst ständig frisch gegegten, ca. 6 m breiten Spurensicherungsstreifen sind die Sperranlagen praktisch im gesamten sächsisch-bayerischen Grenzstreifen – ganz im Gegensatz zu vielen anderen Grenzabschnitten – erhalten geblieben (s. Abb. 1). Zu bemerken ist noch, daß der vorgelagerte Grenzstreifen im Untersuchungsgebiet – wiederum im Gegensatz zu den

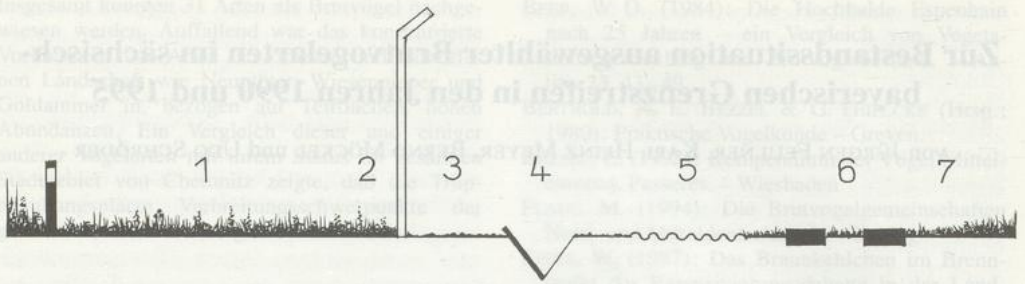


Abb. 1. Schematischer Aufbau der wichtigsten Sperranlagen des Untersuchungsgebietes. 1 = vorgelagerter Grenzstreifen (Gebiet zwischen sächsisch-bayerischer Grenze und Metallgitterzaun), 2 = ca. 3 m hoher Metallgitterzaun, 3 = mit Herbiziden behandelte Fläche, 4 = ca. 1–1,5 m tiefer Kfz-Sperrgraben, 5 = ca. 6 m breiter, gegegter Spurensicherungsstreifen, 6 = Kolonnenweg der Grenztruppen, 7 = 5 km-Sperrzone.

meisten anderen Grenzabschnitten – ab Mitte der 70er Jahre in weiten Bereichen landwirtschaftlich extensiv genutzt wurde (insgesamt ca. 185 ha).

Die Schutzgebietskonzeption „Grünes Band“ des Freistaates Sachsen (Staatliches Umweltfachamt Plauen 1994) sieht die Unterschutzstellung des gesamten sächsisch-bayerischen Grenzstreifens als einen Komplex von Schutzgebieten unterschiedlicher Kategorien vor (8 Naturschutzgebiete, 2 Flächennaturdenkmale, 3 Geschützte Landschaftsbestandteile), wobei auch wertvolle Biotopstrukturen, die an den ehemaligen Todesstreifen grenzen, in die Schutzgebiete einbezogen werden.

3. Material und Methode

Im Zuge der bayernweiten Kartierung des innerdeutschen Grenzstreifens (BN & LBV 1991) kontrollierten die Verfasser 1990 unabhängig voneinander jeden Teilabschnitt des Untersuchungsgebietes mindestens viermal (Kartierungszeitraum April bis Juli). 1995 wurde die Kartierung von den gleichen Bearbeitern wiederholt, allerdings konnten in diesem Jahr einige Streckenabschnitte nur dreimal begangen werden.

Wegen der relativ geringen Anzahl der Kontrollgänge ist bei der Angabe von Bestandsgrößen natürlich eine gewisse Fehlerquote zu berücksichtigen. Auch sind die Ergebnisse als Siedlungsdichtewerte nur bedingt vergleichbar, da weder die Methode der Revierkartierung noch die einer Linientaxierung exakt angewandt wurde. Sie dürften aber dazu dienen, mögliche Bestandstrends erkennen zu lassen.

4. Ergebnisse

*Rebhuhn – *Perdix perdix**

Vom quantitativ relativ schwer erfassbaren Rebhuhn wurden 1990 mindestens sechs, 1995 mindestens fünf Paare kartiert. Es lebten also rund 0,16 (1995) bzw. 0,19 Brutpaare (1990) pro Kilometer Grenzstreifen. Alle Beobachtungen beziehen sich auf den relativ schmalen Bereich zwischen Kolonnenweg und (ehemaligem) Metallzaun. Dieser kleinflächig gegliederte Bereich bietet der Art Nahrung und Deckung in Form bis zu 10 m breiter Brache- streifen sowie die Möglichkeit des Staubbadens (schütterere Vegetation am Kolonnenweg, bis 1990 auch Spurensicherungsstreifen).

*Wachtel – *Coturnix coturnix**

Im Gegensatz zum Rebhuhn nutzt die Wachtel in erster Linie die relativ strukturalten Wiesen des vorgelagerten Grenzstreifens. Der Bestand belief sich sowohl 1990 als auch 1995 auf fünf rufende Männchen (0,16 rufende Männchen/km Grenzstreifen). Die höchste Dichte erreichte die Art im Elstergebirgsvorland, wo auf 6,5 km Grenzverlauf in beiden Untersuchungsjahren drei rufende ♂♂ festgestellt wurden (0,46 rufende ♂♂/km Grenzstreifen).

*Kiebitz – *Vanellus vanellus**

Nachdem die Art 1990 nicht nachgewiesen werden konnte, brütete 1995 ein Kiebitz-Paar im sächsisch-bayerischen Grenzstreifen.

Turteltaube – Streptopelia turtur

Der Revierruf der Turteltaube wurde in erster Linie aus Feldgehölzen und strukturreichen Waldgebieten vernommen, die nicht im eigentlichen Untersuchungsgebiet liegen, aber unmittelbar an dieses grenzen. Wie zahlreiche Beobachtungen nahrungssuchender Individuen zeigen, nutzt die Art den Grenzstreifen regelmäßig zur Nahrungsaufnahme, wobei insbesondere der Bereich zwischen Kolonnenweg und (ehemaligem) Metallzaun frequentiert wird. 1990 konnten mindestens acht, 1995 mindestens 11 Reviere kartiert werden (0,26 bzw. 0,35 Reviere/km Grenzstreifen).

Kuckuck – Cuculus canorus

Der Kuckuck, der im angrenzenden Hofer Land zu den landkreisbedeutsamen Brutvögeln zählt (FEULNER & MÜLLER 1994), konnte 1990 an vier, 1995 an sechs Plätzen nachgewiesen werden, das entspricht 0,13 bzw. 0,19 rufenden Individuen pro Kilometer Grenzstreifen.

Wendehals – Jynx torquilla

Der Wendehals wurde 1995 brutverdächtig im Grenzstreifen bei Markusgrün festgestellt. Für 1990 liegt kein Nachweis vor.

Wiesenpieper – Anthus pratensis

Der Wiesenpieper brütet im Untersuchungsgebiet vor allem in den extensiv genutzten Wiesen und Borstgrasrasen des vorgelagerten Grenzstreifens. Erwartungsgemäß fehlt die Art überall dort, wo Wald beiderseits unmittelbar an das Untersuchungsgebiet grenzt. Insgesamt wurden 1990 16 und 1995 17 brutverdächtige Paare festgestellt (0,52 bzw. 0,55 Brutpaare/km Grenzstreifen).

Braunkehlchen – Saxicola rubetra

1990 lag der Bestand des Braunkehlchens bei wenigstens 52 Paaren (1,68 Paare/km Grenzstreifen). Da die Wiesen des vorgelagerten Grenzstreifens für das Braunkehlchen in weiten Bereichen nicht strukturreich genug sind

(vgl. FÖRSTER & FEULNER 1993), bevorzugte die Art insbesondere 1990 den Bereich zwischen Kolonnenweg und Metallgitterzaun. Vor allem der Metallgitterzaun wurde vom Braunkehlchen regelmäßig als Sing- und Ansitzwarte frequentiert. Mit dem Abbau des Zaunes verloren viele Brutplätze daher eine elementare Habitatstruktur. Hinzu kam in einigen Revieren eine immer stärker werdende Verbuschung, die viele ehemalige Braunkehlchen-Biotop zunichte machte. So konnten 1995 nurmehr 31 Brutpaare kartiert werden (ein Brutpaar/km Grenzstreifen).

Steinschmätzer – Oenanthe oenanthe

Bei Posseck (Lkr. Oelsnitz) brütete 1990 ein Paar in einem Steinhaufen am Kolonnenweg. Inzwischen ist dieser Brutplatz relativ stark verbuscht, so daß der Steinschmätzer 1995 im Untersuchungsgebiet nicht mehr nachgewiesen werden konnte.

Feldschwirl – Locustella naevia

Vornehmlich in den Brachestrukturen um Kolonnenweg und Metallgitterzaun ließen sich 1990 14 und 1995 13 singende Feldschwirle vernehmen (0,45 bzw. 0,42 singende ♂♂/km Grenzstreifen).

Dorngrasmücke – Sylvia communis

Die Dorngrasmücke brütete 1990 mit mindestens 39 Brutpaaren im Untersuchungsgebiet (1,26 Brutpaare/km Grenzstreifen). 1995 kartierten die Verfasser 37 besetzte Reviere (1,19 Brutpaare/km Grenzstreifen). Auch die Dorngrasmücke zeigt eine Präferenz für den Bereich um Kolonnenweg und Grenzzaun, wo die Art vornehmlich in Hochstauden- und Altgrasfluren mit lockeren Buschgruppen beobachtet wurde.

Neuntöter – Lanius collurio

Ähnlich wie das Braunkehlchen nutzte auch der Neuntöter 1990 den Metallgitterzaun regelmäßig als Ansitzwarte und teilweise sogar dazu, um seine Beute aufzuspießen. Bei einem Großteil der 53 Brutpaare, die 1990 erfaßt wur-

den, lag das Revierzentrum in Brachflächen mit lockeren Heckenstrukturen im Bereich zwischen Kolonnenweg und Grenzsaun. 1995 nisteten immerhin noch 48 Neuntöter-Paare im Untersuchungsgebiet. Damit wies der Neuntöter 1990 und 1995 die höchste Dichte von allen eingehender untersuchten Brutvögeln des Gebietes auf (1990: 1,71 Brutpaare/km Grenzstreifen, 1995: 1,55 Brutpaare/ Grenzstreifen).

Raubwürger – Lanius excubitor

Im Hofer Land lagen 1990 alle vier bekannten Brutreviere des Raubwürgers zumindest teilweise im sächsisch-bayerischen Grenzstreifen. 1995 wurden im Untersuchungsgebiet mindestens drei Paare festgestellt, wobei zwei Reviere etwa deckungsgleich mit denen von 1990 waren (0,13 bzw. 0,10 Brutpaare/km Grenzstreifen). In jedem kartierten Brutrevier grenzten mehr oder weniger große Kahlschläge, Windbrüche oder auch Schonungen an den Grenzstreifen. 1990 wurde der Metallgitterzaun noch regelmäßig als Ansitzwarte und zumindest vereinzelt auch zum Aufspießen der Beute genutzt. Reisighaufen und abgestorbene Nadelbäume konnten ebenfalls als Nahrungsdepots nachgewiesen werden.

Rohrhammer – Emberiza schoeniclus

1990 und 1995 konnte je ein Brutpaar im vorgelagerten Grenzstreifen an Gräben festgestellt werden.

5. Diskussion

Offenbar hatten die Wandlungen der Biotopstruktur von allen eingehender untersuchten Arten auf das Braunkehlchen den größten Einfluß (vgl. Tab. 1). 1995 hat dieser Bestand verglichen mit 1990 um etwa 40% abgenommen. U. SCHRÖDER hatte im übrigen schon 1993 deutliche Bestandseinbußen bemerkt. Hauptursache für den Rückgang ist zweifellos die Verbuschung, die vor allem den Bereich zwischen Kolonnenweg und (ehemaligem) Grenzsaun betrifft. An zumindest zwei sehr offenen, strukturschwachen Stellen dürfte aber auch der Abbau des Metallzaunes (Verlust von Warten)

zum Rückzug des Braunkehlchens geführt haben. Trotz eines Extensivierungsprogrammes des Staatlichen Umweltfachamtes Plauen (1994) sind weite Bereiche des vorgelagerten Grenzstreifens für die Art noch nicht strukturreich genug (vor allem Defizit an Sing- und Ansitzwarten). Bemerkenswert ist, daß das Braunkehlchen 1995 von U. SCHRÖDER nahe den Ortschaften Wiedersberg, Blosenberg, Heinersgrün und Sachsgrün, also ca. 1–2 km im Landesinneren Sachsens, erstmals in relativ guten Beständen angetroffen wurde (Verlagerung der Bestände?).

Dagegen ist der Wiesenpieper, der zur Brutzeit 90% der Aktivzeit auf dem Boden verbringt (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1985) und damit weitaus weniger auf Warten angewiesen ist, in erster Linie im vorgelagerten Grenzstreifen anzutreffen. Hier erlaubt ihm die nicht allzu dichte Vegetation, am Boden laufend nach Nahrung zu suchen. Daraus, daß sich der vorgelagerte Grenzstreifen in den letzten fünf Jahren nicht nennenswert verändert hat, erklärt sich auch die stabile Bestandssituation des Wiesenpiepers.

Ähnlich wie das Braunkehlchen nutzten Neuntöter und Raubwürger den Metallzaun regelmäßig als Ansitzwarte. Während sich der Verlust des Zaunes und die folgende Verbuschung auf das Braunkehlchen negativ auswirkten (zu hohe und dichte Vegetation), fanden Neuntöter und Raubwürger in den aufwachsenden Birken und Büschen „Ersatzwarten“, so daß sich die Habitatqualität für beide noch nicht entscheidend verschlechtert hat und die Bestandssituation derzeit als relativ stabil bezeichnet werden kann. Allerdings ist zu befürchten, daß bei weiterem Fortschreiten der Sukzession schon in 2–5 Jahren eine vorwaldartige Struktur entsteht, die auch diesen beiden Arten keinen geeigneten Lebensraum mehr bieten würde.

Der Steinschmätzer, der 1990 von der schütterten Vegetation um den Kolonnenweg profitierte, fehlt aufgrund der immer höher werdenden Krautschicht (Hochstaudenfluren) und der zunehmenden Verbuschung inzwischen im Untersuchungsgebiet. Dafür konnte der Kiebitz 1995 als neue Brutvogelart des sächsisch-bayerischen Grenzstreifens nachgewiesen werden.

Berücksichtigt man die Erfassungsgenauigkeit, so kann man die Bestände von Rebhuhn, Wach-

Tab. 1. Mindestbestände (Anzahl besetzter Reviere) und Gefährdungsgrad (RL = Rote Liste, Bay = Bayern, Sa = Sachsen) ausgewählter Brutvogelarten im sächsisch-bayerischen Grenzstreifen in den Jahren 1990 und 1995. Bei den Beständen sind in Klammern die besetzten Reviere pro Kilometer Grenzstreifen angegeben.

Vogelart	Mindestbestände		Gefährdungsgrad	
	1990	1995	RL Bay	RL Sa
Rebhuhn	6 (0,19)	5 (0,16)	3	3
Wachtel	5 (0,16)	5 (0,16)	2	3
Kiebitz	0	1 (0,03)	4	R
Turteltaube	8 (0,26)	11 (0,35)	3	—
Kuckuck	4 (0,13)	6 (0,19)	—	R
Wiesenpieper	16 (0,52)	17 (0,55)	3	—
Braunkehlchen	52 (1,68)	31 (1,00)	2	3
Steinschmätzer	1 (0,03)	0	1	2
Feldschwirl	14 (0,45)	13 (0,42)	—	—
Dorngrasmücke	39 (1,26)	37 (1,19)	3	R
Neuntöter	53 (1,71)	48 (1,55)	3	R
Raubwürger	4 (0,13)	3 (0,10)	1	2
Rohrhammer	1 (0,03)	1 (0,03)	—	—

tel, Turteltaube, Kuckuck, Feldschwirl, Dorngrasmücke, Raubwürger, Neuntöter und Rohrhammer wohl als relativ stabil bezeichnen. Dabei weisen insbesondere Turteltaube, Dorngrasmücke, Raubwürger und Neuntöter im Untersuchungsgebiet einen Verbreitungsschwerpunkt innerhalb des Hofer Landes auf (FEULNER & MÜLLER 1994).

Der sächsisch-bayerische Grenzstreifen weist also auch fünf Jahre nach der Wiedervereinigung eine nahezu unvermindert hohe ornithologische Bedeutung auf, was nicht zuletzt das Verdienst einer umfassenden, weil das gesamte Untersuchungsgebiet betreffenden, Schutzgebietskonzeption ist (Staatliches Umweltfachamt Plauen 1994). Neben dem durchgängigen Schutz des Untersuchungsgebiets als Naturschutzgebiet, Flächennaturdenkmal und Geschütztem Landschaftsbestandteil profitierte die Vogelwelt auch von dem Erhalt von Kolonnenweg und Kfz-Sperrgraben, die sich nach wie vor als wertvolle Kleinstrukturen erweisen. Erst in den nächsten Jahren wird sich das umfangreiche Wiesenpflegekonzept im vorgelagerten Grenzstreifen positiv auf die Vogelwelt auswirken. Wenn auch das Problem der zunehmenden Verbuschung in den Griff zu bekommen ist, dürfte der ehemalige Grenzstreifen langfristig ein herausragender Vogellebensraum des Vogellandes bleiben.

Zusammenfassung

1990 und 1995 wurden auf dem 31 km langen sächsisch-bayerischen Grenzstreifen ausgewählte Brutvogelarten kartiert und geprüft, inwieweit sich durch eine Veränderung der Biotopstruktur Veränderungen in den Vogelbeständen ergeben haben. Durch die zunehmende Verbuschung des Geländes nahm besonders der Brutbestand des Braunkehlchens drastisch ab. Aber auch der Steinschmätzer verschwand als Brutvogel aus dem Gebiet. Dennoch weisen die relativ stabilen Bestände von Rebhuhn, Wachtel, Turteltaube, Kuckuck, Feldschwirl, Dorngrasmücke, Raubwürger, Neuntöter und Rohrhammer den zu großen Teilen unter Schutz gestellten Grenzstreifen als ein wertvolles Vogelbrutgebiet aus.

Summary

A contribution to the different population trends of selected breeding species along the Saxon-Bavarian borderline during the years 1990 and 1995

In our study area, a stretch of 31 km, selected breeding birds were mapped and investigated as to changes of their populations as a result of their changed biotopes. As the bushy stage increased, the population of the Whinchat (*Saxicola rubetra*) decreased drastically. The wheatear, *Oenanthe oenanthe*, abandoned the area. On the other hand the relatively solid populations of Partridge (*Perdix perdix*), Quail (*Coturnix coturnix*), Turtle Dove (*Streptopelia turtur*), and Pheasant (*Totanus totanus*) remained relatively stable.

topelia turtur), Cuckoo (*Cuculus canorus*), Grasshopper Warbler (*Locustella naevia*), Whitethroat (*Sylvia communis*), Great Grey Shrike (*Lanius excubitor*), Redbacked Shrike (*Lanius collurio*), and Reed Bunting (*Emberiza schoeniclus*) demonstrate the importance of our area conserved to a great extent.

Dank

Für wertvolle Hinweise bzw. aktive Mitarbeit insbesondere 1990 möchten wir uns bei den folgenden Herren bedanken: S. BEYER, Dr. D. FRANZ, K. FROBEL, S. GONSCHOREK, R. MÜLLER, G. NOWAK, F. REISSENWEBER, S. RUDROFF, S. WEID, K. WOLFRUM. Ein besonderer Dank gilt den Herren T. FINDEIS und H. NADERER vom Staatlichen Umweltfachamt Plauen, die durch ihren beispielhaften Einsatz für den Grenzstreifen in Sachsen das wohl bundesweit wirksamste und intensivste Schutzkonzept für diesen außergewöhnlichen Lebensraum erstellt haben. Beiden sind wir überdies für die kritische Durchsicht des Manuskriptes zu Dank verpflichtet, Herrn F. FRIELING für die Übersetzung der Zusammenfassung ins Englische. Für die hervorragende Bewirtung während unseres Treffens in Theuma müssen wir uns bei B. MEYER ganz herzlich bedanken.

Literatur

- BECK, P. & K. FROBEL (1981): Letzter Zufluchtsort: Der „Todesstreifen“? – Vogelschutz 2, 24.
- BEIERKUHNEIN, C. & W. TÜRK (1991): Die Naturräume Oberfrankens und angrenzender Gebiete. – Bayreuther Bodenkdl. Ber. 17, 41–65.
- BN & LVB (= Bund Naturschutz & Landesbund für Vogelschutz) (1991): Faunistische Kartierung des Grenzstreifens und des grenznahen Raumes zwischen Bayern und Thüringen bzw. Sachsen. Schlußbericht. – Mitwitz.
- FEULNER, J. & R. MÜLLER (1994): Die Vogelwelt des Hofer Landes. – Hof/Saale.
- FINDEIS, T. & A. WACK (1992): Der sächsisch-bayerische Grenzstreifen als Rückgrat eines länderübergreifenden Biotopverbundsystems. Bestandsaufnahme – Bewertung – Entwicklungskonzept. – Dipl.-Arb. Fachhochschule Weihenstephan.
- FÖRSTER, D. & J. FEULNER (1993): Ausgewählte Vogelarten des Frankenwaldes als Zeigerarten für die Landschaftspflege. – Artenschutzreport 3, 12–16.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd 10. – Wiesbaden.
- HIEKEL, W. (1992): Neue Naturschutzgebiete in den Mittelgebirgen entlang des ehemaligen Grenzstreifens Thüringens. – Naturschutzreport 4, 3–5.
- , M. GÖRNER, R. HAUPT & W. WESTHUS (1991): Übersicht über die Naturschutzgebiete, Biosphärenreservate, Schongebiete und Naturparke Thüringens sowie über die Naturschutzgebiete des grenznahen Raumes in Niedersachsen, Hessen und Bayern (Stand: 30. 9. 1990). – Naturschutzreport 2/3, 3–248.
- REISSENWEBER, F. (1992): Erste Ergebnisse der faunistischen Kartierung des ehemaligen Grenzstreifens zwischen Rhön und Vogtland. – Naturschutzreport 4, 30–34.
- Staatliches Umweltfachamt Plauen (1994): Schutzgebietskonzeption „Grünes Band“. – Plauen.
- THEISS, N. (1993): Lebensraum Grenzstreifen. Hohe Siedlungsdichte von Blaukehlchen *Luscinia svecica cyaneola*, Braunkehlchen *Saxicola rubetra* und Schwarzkehlchen *Saxicola torquata* in gleicher Biotopstruktur. – Orn. Anz. 32, 1–9.
- VOWINKEL, K. (1993): Ergebnisse der Kartierungen an der ehemaligen Grenze im südniedersächsisch-thüringischen Raum. – Artenschutzreport 3, 58–61.
- JÜRGEN FEULNER, Blumenstr. 11, 95119 Naila-Kleinschmieden
- KARL HEINZ MEYER, Schulstr. 12, 08541 Theuma
- BERND MÖCKEL, Plauensche Str. 6, 08547 Jöbnitz
- UDO SCHRÖDER, Oststr. 16, 07952 Ranspach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1996-2001

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Feulner Jürgen, Meyer Karl Heinz, Schröder Udo, Möckel Bernd

Artikel/Article: [Zur Bestandssituation ausgewählter Brutvogelarten im sächsisch-bayerischen Grenzstreifen in den Jahren 1990 und 1995 9-14](#)